Welches sind die dringensten Bedürfnisse der Kinderkolonie Dharamsala?

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **70 (1961)**

Heft 8

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-975068

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

WELCHES SIND DIE DRINGENDSTEN BEDÜRFNISSE DER KINDERKOLONIE DHARAMSALA?

Um das Leben der Kinder in den beiden Kinderhäusern sowie im Krankenhaus in Dharamsala zu erleichtern, sollten Reparaturen und bauliche Erweiterungen ermöglicht werden. Die Kinder verfügen über keine Tagesräume, in denen sie sich bei Regenwetter aufhalten können. Erschwerend wirkt sich aus, dass dort keine bleibenden, also solid gebauten Gebäude auf dem Grundstück der Kinderhäuser erstellt werden dürfen, da das Bauland nicht dem Dalai Lama gehört und er die Häuser nur mietweise übernommen hat. Nebem unteren Haus befindet sich indessen ein kleines Geviert Land, auf das eine provisorische gedeckte Halle als Spielraum aufgestellt werden könnte. Nebem obern Haus liegt ein mit Geröll und Felsblöcken bedecktes Stück Land von vierzig auf zwanzig Meter; es könnte gesäubert werden. Auch darauf liesse sich eine Spielhalle mit verhältnismässig geringen Mitteln errichten. Beim Krankenhaus könnte ein leerstehender Schuppen zu einem Spielraum für die kleinen Rekonvaleszenten umgewandelt werden.

Ferner bedürfen die Dächer der drei Häuser dringend der Ausbesserung, damit der Regen nicht mehr einzudringen vermag. Unumgänglich ist auch die Einrichtung je eines Baderaums und einiger Latrinen in unmittelbarer Nähe eines jeden Hauses. Denn wie können die Kinder ohne Bade- und Waschgelegenheit sowie ohne Latrine zur Sauberkeit angehalten werden? Damit Baderäume und Latrinen richtig benützt werden können, muss auch eine Quelle gefasst und herangeführt werden. Heute besteht die widerspruchsvolle Lage, dass es wohl fast täglich regnet, die Leitungsröhren aber stets leer sind. Grundwasser ist in genügender Menge vorhanden, überall gibt es Quellen; diese müssen aber gefasst und zugeführt werden. Heute bedeutet das Fehlen des Wassers für die Kinderhäuser ein wahres Kreuz.

Für die kalten Wintermonate wäre eine einfache Heizung von grossem Nutzen. Zudem fehlt es für den Winter an Wolldecken, an warmer Bekleidung, an gutem wasserdichtem Schuhwerk. Schneider, die die traditionellen tibetischen Kleider, und Schuster, die die Schuhe sehr billig anfertigen können, sind in Dharamsala in genügender Zahl vorhanden. Geld zum Ankauf unverarbeiteter Stoffe und von Leder oder Filz für die Schuhe würde deshalb am besten helfen. Gebrauchte Kleider und Schuhe zu senden, wäre der hohen Frachtspesen und der geringen Haltbarkeit wegen falsch.

Und was fehlt in der Ernährung der Kinder? Das Milchpulver reicht dank der Schweizer Tibethilfe für die nächsten fünf Monate in genügender Menge aus. Die Ernährung ist aber einseitig, weil es gänzlich an Gemüsen, Früchten und Fleisch fehlt. Die Kinder sind deshalb unterernährt und weisen alle Vitamin- und Proteinmangelerscheinungen auf. Mit einigen Geldmitteln könnten sich die drei Küchen die fehlenden Vitamin- und Proteinträger beschaffen.

Frau Tsering Dolma Yabschi kämpft täglich gegen hundert Schwierigkeiten und Hindernisse mit nie versagender Heiterkeit, mit Mut und einer Gelassenheit, die Bewunderung verdient. Möge das Schweizerische Rote Kreuz ihr in unserem Lande Freunde gewinnen, die ihr durch Zeichnung einer Patenschaft für tibetische Flüchtlinge helfen, die täglichen Sorgen und Schwierigkeiten zu überwinden.

AUS TSERING DOLMA YABSCHIS LEBEN

Einige Notizen

Wenn man ein-, zweimal das von Thubten Dschigme Norbu, dem ältesten Bruder des Dalai Lama, Heinrich Harrer diktierte und von diesem in deutscher Sprache geschriebene Buch «Tibet, verlorene Heimat» liest, fühlt man sich mit der ganzen Familie des Dalai Lama seltsam verbunden. Man kennt den kleinen Bauernhof im Dorfe Tengster in der Provinz Amdo, man kennt auch das Dorf Tengster, diesen «Platz auf der Höhe», man kennt das ganze dörfliche Leben.

Tsering Dolma Yabschi — Norbu nennt sie Tsering Dröma — wurde als ältestes Kind der Familie im Herbst 1919 im Kuhstall des elterlichen Hauses geboren, wie das in jener Gegend Sitte war. Drei Jahre blieb sie das einzige Kind, bis ihr die Mutter 1922 das Brüderchen Thubten Dschigme Norbu schenkte, die Reinkarnation des Mönches Tagtser des Klosters Kumbum, dessen Abt er später wurde. Damit begannen für die kleine Tsering Dröma die Pflichten der ältesten Tochter, schwersterliche und mütterliche Pflichten, die sie bis zum heutigen Tage nie mehr verliessen, ja, sich mehr und mehr gehäuft haben. Norbu erzählt:

«Solange meine ältere Schwester Tsering Dröma mich beim Spielen beaufsichtigte und auf dem Rücken umherschleppte, war sie froh um jede Ab-